

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Hartmut Hilke** am **25.02.2018** während des Gottesdienstes, in der Christuskirche, Daimlerstr. 17, Stuttgart-Bad Cannstatt.



Gottes Gaben

Predigttext: **Jesaja 5,1-7**

Vielleicht habt auch ihr den Bericht über die **alternative Stadtführung von Thomas Schuler** gelesen, **liebe Geschwister**. Bis vor wenigen Jahren gehörte er zu den 3.800 Wohnungs- und 140 Obdachlosen in Stuttgart. Seit drei Jahren jedoch zahlt er wieder „Steuern“ – und ist froh darüber! Doch manchmal bietet er – buchbar unter stadtfuehrung@trottwar.de – eine eigenwillige Führung an. Er führt seine Gruppen an die sozialen Brennpunkte dieser wohlhabenden Großstadt: zur [Leonhards-/Vesper-Kirche](#), zum Obdachlosentreff [Züblin-Parkhaus](#), zur [Paulinenbrücke](#) und der von Schwester Margret geleiteten [Franziskusstube](#) (die Mutter Teresa von Stuttgart). Weiter geht er zur [Substitutionsambulanz für Heroinsüchtige](#) (Ausgabe von Methadon), zur [Winternotunterkunft in der Hauptstätter Straße](#) und endet am Marienplatz (aus: [Stuttgarter Wochenblatt, 21.02.2018](#)). Ich schicke uns nicht an all diese Brennpunkte, aber es ist gut, darüber informiert zu sein. Und vielleicht erinnert man sich dessen beim nächsten Shoppen auf der Königstraße.

Deshalb ist es sinnvoll, dass wir uns am „Essen (oder Fest) ohne Kohle“ beteiligen. Wir werden manche dieser – warum auch immer – gestrandeten Menschen in der **Friedenskirche** begrüßen und ihnen für kurze Zeit gute Gastgeber sein. Alles ist vorbereitet. Wir sind gespannt!

Aber wir wissen auch, dass wir als Freikirche oder Stuttgarter Christen die sozialen Schwierigkeiten nicht beiseitigen werden. **Armut wird es immer geben!** Menschen fallen durch die Maschen unseres ausgeklügelten Sozialnetzes und bewegen sich außerhalb seiner Grenzen: meist aufgrund schwerer Schicksalsschläge. Manchmal kann man nur Symptome „behandeln“ – wohl wissend, dass die Notlage nicht grundlegend verändert wird. Dennoch ist es sinnvoll, als informierte Christen in der Gegenwart zu glauben und zu leben! Zudem tut es gut, regelmäßig davon zu hören, dass Sich der Schöpfergott im Lauf der Geschichte gern auf die Seite der Schwachen, der Armen und Unterdrückten, der Witwen und Waisen stellt. Diese Position erwartet Er auch von Seinem Volk.

Diesen Aspekt unseres Gottesglaubens nicht zu übersehen, zu vernachlässigen, dazu ermuntert der **Sonntag „Reminiscere“, d.h. „gedenke“!** Woran jedoch gedenke ich? An all das, was wir bereits gesungen, gehört haben: Gott ist meine Hoffnung und Freude; ich schaue staunend ins Meer Seiner Gnade (und lasse mich von diesem Blick verändern!); ich weiß, wem ich gehöre (mit meinem Leben, meinen Gaben und Begabungen), wem ich mich **ver-danke!** Dass Gottes Liebe sich dadurch auszeichnet, dass Er Seinen Sohn für uns gibt, als wir noch Sünder, von Gott Getrennte waren – diese vorangestellte Mahnung zieht den roten Faden nicht nur durch den Gottesdienst, sondern durch mein gesamtes Leben!

Manchmal jedoch bin ich „vergesslich“. Dann meine ich, dass ich **mir ALLES im Leben selbst erarbeitet**, erspart, erwirtschaftet habe und „vergesse“ darüber, dass **Gott alle guten Lebensgaben schenkt und für alle Lebens-Grundlagen sorgt.** Ohne Luft könnte ich nicht atmen, ohne Wasser verdurstete ich, ohne festen Boden unter den Füßen versänke ich! Bereits diese „kleinen Dinge“ sind **Geschenke des Schöpfers an mich/ uns!** Und wir? Verpesten die Luft, vergüllen das Grundwasser, verschachern den Boden an reiche Projektentwickler?!

Vielleicht kommt uns der heutige **Predigttext** ein wenig quer. Dennoch gehört er zu den **präzis-kürzesten Meisterwerken der Weltliteratur.** Getextet und komponiert wurde er von **Jesaja**, jenem damals noch recht unbekanntem **Gottesboten**. Er stand noch am Anfang seiner Wirksamkeit und erschien als wenig beschriebenes Blatt. Nur so ist vorstellbar, warum er auf dem einwöchigen Herbst- und Weinlese- (wir würden sagen: Erntedank-)Fest plötzlich eine der Sitzgelegenheiten erklimmen und seinen **Bänkelgesang** anstimmen kann. Hört die schaurig-schöne Moritat vom **Weinberg** aus **Jesaja 5,1-7...**

So funktionierte die Moritat als Kunstliedform vom 17.-20. Jahrhundert auch in Europa. Die Zuhörer werden direkt angesprochen und zum Hören aufgefordert. Dann wird auf ein reales Ereignis hingewiesen und die ganze Geschichte mit einer Moral beendet.

Die vielleicht bekannteste Moritat ist jene **höchst schauerhafte Begebenheit, welche voriges Jahr am**

30. (!) Februar begangen worden ist! Ich meine die Moritat von „Sabine, dem hold-tugendhaften Frauenzimmer“. Ihr kennt sie gewiss – aus Kindheit, Jugendzeit. Ich lernte sie durch die „Mundorgel“ kennen und ‚lieben‘. Harmlos beginnt die Moritat, aber sie mündet in eine Katastrophe – ebenso wie das **Weinberglied des Jesaja**. Doch dies Lied formuliert zugleich eine wichtige Aussage zu meinem/ unserem Leben, nämlich diese: *Leben vollzieht sich zwischen unserem Versagen und Gottes Gaben!* Zunächst:

Gottes Gaben ermöglichen uns das Leben!

Da stand er nun, der Bänkelsänger von ‚Gottes Gnaden‘, mitten auf dem Weinlese- und Laubhüttenfest. Die Menschen um ihn herum waren bester Dinge. Die Ernte war bestens. Die Früchte, vom Getreide bis zum Wein, waren eingebracht und eingelagert. Die Arbeit war getan! Nun konnte man – endlich! – feiern! Wein und Bier flossen in Strömen, denn *„alle Menschen in Israel-Juda, in Jerusalem und landesweit sollten fröhlich sein an diesem Fest: du und dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Mage, der Levit, der Fremdling, die Waise und die Witwe, die in deiner Stadt leben“* – und das sieben Tage lang (**Dt 16,13ff**).

Das lässt man sich nicht zweimal sagen – vor allem wenn man einen guten Ernte-Grund zum Feiern hat! Das Ernte- und Laubhüttenfest ähnelte dem **Cannstatter Volksfest**, das 2018 sein 200jähriges Bestehen feiert! Nun stelle man sich vor: Im **Hofbräu-Festzelt** erklimmt ein junger Nachwuchskünstler, kein Ballermann-Solist, sondern ein ernster junger Mensch das Podium und beginnt: „Ich will euch erzählen von meinem lieben Freunde, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg“. Im Zelt wird es still. Alle werden ganz Ohr, denn dieser Einstieg verhieß etwas leicht Erotisch-Schlüpfriges. Denn „der Freund eines Freundes“ war der Brautzeuge. Sagte jener etwas zum „Weinberg“, konnte er damit die Verlobte meinen, denn **„Weinberg“ umschrieb die „geliebte Frau“** (das ist bei uns heute eher nicht der Fall, aber die hebräische Poesie liebte solche Bilder!). Aber **„Weinberg“ kennzeichnete auch das Gottesvolk**. Israel-Juda verstand sich als Gottes geliebten „Weinberg“. So war klar: Der Verlauf des Liedes könnte spannend werden!

Dann berichtet Jesaja vom Bemühen des Freundes, einen echten „Musterweinberg“ anzulegen: Er kultivierte ihn, lockerte und entsteinte den Boden, baute Turm und Kelter und pflanzte sogar eine besonders gute Rebsorte an, die hellrot-süße, saftig-große Trauben hervorbringen sollte. Dieser Weinberg war – das spürten die Zuhörenden – „allererste Sahné“. Besser konnte man es nicht anstellen. Dieser Freund hatte beim Anlegen seines Weinbergs alles richtig gemacht. Nichts war zu kritisieren oder zu verbessern! Selbst die geographischen Voraussetzungen waren optimal. Zudem konnte der neue, hochprofessionelle Winzer sogar **warten!**

Jede/r weiß, dass das erste Jahr nicht gleich eine Super-Ernte abwirft. Aber nach zwei, drei Jahren sollten sich Ertrag und Qualität gebessert haben. Doch dann ist die **Enttäuschung riesengroß!** Die Ernte fiel miserabel aus. Statt des erhofften Spitzenweines, fiel die Qualität „schlecht, ungenießbar-mies“ aus! Das hatte der neue Musterwinzer nicht erwartet, dass **sein Weinberg trotz bester Anlagen keine vorzeigbar-wohl-schmeckenden Früchte bringen würde**. Dass sich der Winzer darüber ärgert ist klar. So wendet sich der Freund des Weinbergbesitzers an die ihm zuhörenden Festgäste. „Und nun richtet – ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer aus Juda!“

So schnell kippte die launig-heitere Stimmung. Plötzlich war man nicht länger ein „amüsiert-unbeteiligter Zaungast“, sondern wurde mitten ins Geschehen hinein gezogen! Denn nun ist das **Versagen offenkundig geworden. Man hört nur noch den bitter enttäuschten Winzer, der seinem Weinberg den Garaus machen will**. Nachdem das Versagen angesprochen, wird die Strafe angekündigt. Darum nun:

Leben – mit unserem Versagen!

Dem Weinberg widerfährt eine harte „Strafe“: Mauer und Zaun werden eingerissen; er wird nicht länger kultiviert und gepflegt – statt Reben, holen sich Dornen und Disteln diesen wunderbaren Weinberg zurück. Zudem will der Weinbergbesitzer verhindern, dass es über ihm **regnet**. Spätestens hier spüren die Zuhörenden: Es geht nicht länger um eine rein zwischenmenschliche Moritat. Sondern es geht um **sie selbst, um ihr Leben zwischen Gottes Gaben und eigenem Versagen!** Das wird ihnen sofort in der Deutung (**v7**) klar: **Sie sind gemeint**. Der Weinberg: das „Haus Israel“, die „Männer Judas“. Gottes Herz hing an ihnen. Sie waren Seine Lieblingspflanzung! Doch es war viel geschehen seit der „Herr der Heerscharen“, jener durch die Wüste führende Ladegott, sie ins Land gebracht hatte. Er hatte mit ihnen am Sinai einen Bund geschlossen – und man erinnerte sich dessen gerade in den Gottesdiensten bei den hohen Festtagen. Auf dem Herbst- und Weinlesefest vergewisserte sich das Volk Israel-Juda seiner Erwählung durch Gott sowie der Erwählung von Tempel und Königsdynastie. Hier war sie mit Händen zu greifen – ihre herausgehoben-gute Positionierung vor Gott. Am ersten und letzten Tag der überaus feierlichen Woche zelebrierten sie im Tempel ihre feste, unzerreißbare Gottesbeziehung! Und nun dies? **Gott zieht Sich von Seinem Weinberg zurück. Er überlässt Sein Volk einem grausam-zerstörerischen Schicksal?!** Ist das möglich? Darf Er das?

Es ist erstaunlich! Gott sagt nicht, dass Er mit „harter Hand komme und Sein Volk zerstören wolle“. Er wirft nicht mit Blitzen und Erdbeben um sich, um Sein Volk Israel-Juda kräftig durch- und wachzurütteln. Sondern Er kümmert Sich einfach nicht länger um sein Wohlergehen. Das bedeutet **Gericht: Gott kümmert Sich nicht mehr. Er lässt die Zügel schleifen und überlässt den Menschen sich selbst**. Dann wird Sein Volk erleben,

dass das Gesetz seine Gültigkeit verliert. Es kommt nicht länger zum ausgewogenen Rechtsspruch, der „ohne Ansehen der Person“ im Tor oder Tempel entschieden wird. Sondern das Gesetz wird gebrochen, gefügig gemacht, so angepasst, dass es den „oberen Zehntausend“ angenehm wird. Richter, Richtsprüche werden käuflich. Das Recht der mitfeiernden Witwen und Waisen wird ebenso gebeugt wie das Recht von Frauen, Kindern und Fremdlingen! Wie das aussieht, erleben wir momentan im Bundestag bei kruden Gesetzesinitiativen der AfD. Wie gut, dass es entschiedene Demokraten jeden Alters gibt, die das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland vehement verteidigen!

Zudem kommt es, wenn wir uns der Gerechtigkeit, Bundestreue zu Gott und den Mitmenschen versagen, zu „Schlechtigkeit, Blutvergießen und Rechtsbruch“. Wenn Gerechtigkeit und Treue zum Gottesbund mehr und mehr abgebaut werden, sollten wir das **nicht Gott vorhalten!** Wir brechen da und dort selbst die Gemeinschaftstreue und lassen diese asoziale Verhaltensweise auch noch zu! Es ist natürlich schwer, **Gemeinschaftstreue einzufordern!** Wie sollte das auch gehen, wenn auch die Rechtsprechung korrupt geworden ist oder wenn neue Gesetze eher von Lobbyisten, denn von unabhängigen Staatsjuristen geschrieben werden. Diesen Missbrauch können nur wir verhindern, indem wir uns klar **zugunsten von Recht und Gemeinschaftstreue positionieren!**

Darum geht es dieser Moritat des Jesaja aus der Frühzeit seines Wirkens. Dass Gott durch ihn redet, ist schon ein Wunder. Doch die Drohung, dass Gott Sein Volk, Seine Menschen allein weiterwursteln lässt, wabert über dem Festplatz. **Und wir?** Auch wir sollen aufmerksam werden auf gesellschaftliche Entwicklungen, die Recht und Gerechtigkeit aushöhlen. Vielleicht ist es deshalb manchmal gut, sich beim „Essen ohne Kohle“ zu engagieren, bei amnesty international mitzuarbeiten oder auch nur eine Stadtführung von „trottwar“ mitzumachen.

Denn wir leben – permanent – zwischen **Gottes Gaben und unserem Versagen.** Doch wie schön wäre es, wenn **Gottes Gaben – und damit auch Sein Recht und Seine Gerechtigkeit unseren Alltag prägen!** Amen!

Hartmut Hilke, Pastor

Fürbitten

Gott des Lebens,

du willst nicht unsere Verlorenheit und unseren Tod. Bewahre uns vor dem Bösen in uns und um uns herum.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Gott des Lebens,

wir sind bereit, dich in unsere Karten gucken zu lassen: Sieh unseren guten Willen und rechne uns unser Versagen nicht an.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Gott des Lebens,

wir leiden unter den Irrtümern und Irrwegen unseres Lebens: Stell uns Menschen an die Seite, die uns heraus-helfen können.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Gott des Lebens,

wir sind ein Leben lang unterwegs zu dir und suchen deine Nähe: Führe und begleite uns auf dem Weg, der in deine neue Welt führt.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Gott des Lebens,

wir möchten ein glaubwürdiges christliches Leben führen: Gib uns die Kraft, dass es uns tatsächlich gelingt.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Gott des Lebens,

wir denken zu sehr an uns und übersehen dabei die Nöte der andere: Öffne uns Augen und Herzen für die, die auf unsere Hilfe warten.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Gott des Lebens,

wir können nicht ohne Hoffnung und Liebe leben: Schenk uns die zukunfts-trächtige Hoffnung und die verzei-hende Liebe Christi.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Gedenke deiner Barmherzigkeit und nimm unser Gebet in Gnaden an: Erfülle deine Verheißungen an allen, die dich darum bitten durch Jesus Christus, unseren Herrn und erhöre uns, wenn wir gemeinsam beten: **Vater un-ser im Himmel...**